

Trauerfeier für Inge Poppe

Aussegnungshalle im Westfriedhof, München, 29. Juni 2021

Ansprache von Wolfgang Jean Stock

Liebe Angehörige, liebe Freundinnen und Freunde von Inge Poppe,
verehrte Trauergemeinde,

wir haben uns versammelt, um von einem Menschen Abschied zu nehmen, zu dem jede und jeder von uns eine persönliche Beziehung hatte. Wir verabschieden uns von einem besonderen, ja außergewöhnlichen Menschen, für den Freundschaft und Kollegialität geradezu selbstverständlich waren.

Wir trauern um Inge Poppe, die zweimal eine – um den Begriff von Hannah Arendt aufzunehmen – ‚Vita activa‘ bestritten hat. Jeweils zur Hälfte in München und dann in ihrem geliebten Passignano, jenem Städtchen am Trasimenischen See, das ihr mit guten Gründen die Ehrenbürgerschaft verliehen hat.

Wir bewundern im Rückblick eine Buchhändlerin, die unermüdlich für neuen Umsatz gesorgt hat, damit das Modell ‚Autorenbuchhandlung‘ überhaupt überleben konnte. Jeden möglichen Kontakt hat sie genutzt – zu Gymnasien, zu Universitätsinstituten und anderen mehr. Gabi Oberdorfer, ihre jahrelang engste Mitarbeiterin, könnte darüber einiges erzählen.

Ebenso erinnern wir uns an die begnadete Programmgestalterin, die den Laden an der Wilhelmstraße 41 binnen kurzem zu einem pulsierenden Ort des literarischen Lebens gemacht hatte. Ihrem beharrlichen Werben für gemeinsame Aktivitäten konnte man sich nur schwer entziehen. So hat sie buchstäblich von A bis Z, von H.C. Artmann bis Gerhard Zwerenz, viele große Köpfe der deutschsprachigen Literatur zu Gast gehabt. Und die legendären weißen Klappstühle reichten für das Publikum oft nicht aus.

Ich selbst hatte das Vergnügen, mit ihr zusammen acht Jahre lang die Reihe ‚Literatur im Kunstverein‘ zu gestalten. Und nicht nur einmal gesellte sich der herrliche Enno Patalas mit seinem Filmmuseum zu unserem dann multimedialen Programm. Das eben waren die schon lange vergangenen goldenen Zeiten der Münchner Kultur, die Michael Krüger in seinem lebensprallen Nachruf auf Inge in der ‚Süddeutschen‘ geschildert hat.

Nicht zuletzt verabschieden wir uns von einem warmherzigen Menschen, dessen Empathie in Italien dann auch den Tieren gegolten hat. Ihr italienisches Umfeld hat rasch erfahren, dass Inge Poppe ein eigener Kosmos aus kulturellen und sozialen Aktivitäten gewesen ist. Wie viel Herzlichkeit Inge ausstrahlen konnte, das zeigt ein Porträtfoto von Isolde Ohlbaum. Inges Offenheit und Zugewandtheit kommen darin großartig zum Ausdruck. Ich vermute übrigens, dass zu ihrem Wesen auch ihre Herkunft beigetragen hat, wurde sie doch im Sommer 1944 an der lebensfrohen Weinstraße in der ehemals bayerischen Pfalz geboren.

Nach dieser Begrüßung sollte Tilman Spengler sprechen. Weil er aber und leider aus gesundheitlichen Gründen verhindert ist, hat er einen ‚Brief an Inge‘ verfasst, den ich in seinem Auftrag nun verlese:

Brief an Inge Poppe

Liebe Inge,

naturgemäß zeigt meine Erinnerung als erstes das Bild von Dir hinter dem Ladentisch, mit der Kasse, in der Buchhandlung. Du lächelst mit einem Gesichtsausdruck, der sich bei neuen Kunden stets die Möglichkeit offenhält, ins Heitere oder ins Nachdenkliche zu kräuseln. Besucher von Buchhandlungen, das lehrt die Erfahrung, sind stets willkommen, können aber oft auch eine Herausforderung sein. Gerade wenn es sich bei ihnen um Autorinnen oder Autoren handelt.

Hinter Dir, das ist das zweite, nicht weniger wichtige Bild der Erinnerung, steht eine Wand dicht mit mehreren Dutzend Schwarzweißfotos bedeckt. Mal handelt es sich um Fotos, im künstlerischen Sinn des Wortes, dann stammen sie von Isolde Ohlbaum. Mal sind es auch Schnappschüsse, Zufallsbelichtungen, die dem Betrachter vermitteln, dass Abbildungen mehrdeutige sowie auch schlichtere Botschaften überbringen können. Und dass alle diese Botschaften ein Recht hatten, als sprechende Motivtäfelchen von der Wand zu wirken.

Das Stichwort ist hier die Vielfalt. Bedenkt man, liebe Inge, dass meine Erinnerung von den frühen 70er Jahren erzählt, in denen äußerliche Erscheinungsformen eher durch das Ideal der Heterodoxie geprägt waren, bleibt der Eindruck unvermeidlich, es habe sich hinter Dir ein mächtiger Chor von Gleichgesinnten, dabei keineswegs Gleichgestimmten, doch in jedem Fall Gleichgewillten versammelt.

Ein Chor, liebe Inge, dessen Stimmfarben Du wie in einem akustischen Prisma gebündelt und auf Verständlichkeit gebrochen hast.

Das war gewiss kein leichtes Unterfangen, bedenkt man, nur ein Beispiel, die Entfernung zwischen der anrührenden Stimme in den Gedichten Deines von uns so hoch geschätzten Mannes und dem strengen Ton eines Vertreters der russischen Hegelschule. Dass Du, liebe Inge es geschafft hast, in diesem abenteuerlichen Chor nicht nur das zu schaffen, was man heutzutage wohl eine verträgliche Herdenimmunität nennen sollte, dass es Dir zudem immer gelang, Respekt und Neugier auf die und unter den verschiedenen Stimmen immer wieder neu zu erzeugen, dafür möchte ich mich hier noch einmal genauso bedanken wie für Dein Lächeln und Dein weites Herz. Bitte bleib' bei uns!

Und nun bitte ich Herbert Wiesner ans Pult. Er war nicht nur ein enger Freund von Inge, sondern auch Gründungsgesellschafter der Münchner ‚Autorenbuchhandlung‘ im Jahr 1973.